

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 52 (1970)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinnige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Die AHV in Bewegung

Es gibt kaum ein Gebiet unseres Rechtes, kein Gesetz, das in solcher Weise kritisiert, diskutiert und «malträtirt» wird wie die AHV. Weshalb? Bei der Schaffung des Gesetzes betrat man Neuland, musste vorsichtig sein und manches der spätern Entwicklung überlassen; dank der Hochkonjunktur und der Vollbeschäftigung waren die Einnahmen der AHV gut und erlaubten Verbesserungen der Leistungen; anderseits verlangte die seit 1948 eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung gebieterisch eine Erhöhung der Renten. Es ist in den 22 Jahren seit Inkrafttreten des Gesetzes viel verbessert worden, was nur an einem Beispiel gezeigt werden soll: die Minimalrenten sind von monatlich Fr. 40.- auf Fr. 200.- gestiegen. Nicht umsonst aber sagt der Franzose: L'appétit vient en mangeant. Das haben auch die Parteien gemerkt, und so ist die AHV leider zu einem Politikum ersten Ranges geworden, und die Parteien überbieten sich in Eingaben, Postulaten, Motionen und Initiativen, um weitere Verbesserungen zu fordern und sich auf diese Weise bei ihren Wählern beliebt zu machen. Der Ausbau der AHV wäre ohnehin gekommen, musste aber unter dem Druck dieser Vorstösse rascher erfolgen, was der Sache nicht unbedingt dienlich war, weil oft die Zeit für eingehende Studien fehlte und manche ebenfalls wichtige Fragen zurückgestellt werden mussten. Eine Revision der AHV ist nämlich nicht so einfach, wie viele Leute es sich vorstellen. Abgesehen von den finanziellen Konsequenzen greifen die Vorschläge oft auch in die Konzeption des Gesetzes ein und müssen deshalb genau abgewogen werden.

In letzter Zeit wurden nicht weniger als drei Initiativen gestartet, und bereits sind alle drei mit der nötigen Zahl von Unterschriften zustande gekommen und in Bern eingereicht worden. Als erste reichte die Partei der Arbeit ihre Initiative (58 000 Unterschriften) ein, welche der Partei entsprechend natürlich die höchsten Forderungen stellt. Die Renten sollen 60% des mittleren Jahreseinkommens der fünf günstigsten Jahre entsprechen, auf keinen Fall aber weniger als Fr. 500.- oder mehr als Fr. 1000.- betragen. Sie sind periodisch den Lebenskosten und dem Bruttosozialprodukt, das heisst den Reallohnen anzupassen. Die bestehenden Versicherungs-, Pensions- und Fürsorgekassen müssen in das eigenössische Versicherungssystem eingebaut, mit andern Worten verstaatlicht werden.

Etwas weniger weit geht die Initiative der sozialdemokratischen Partei (81 000 Unterschriften), welche aber auch von der «Einführung einer Volkspension» spricht. Die Vollrenten sollen mindestens einen durch das Gesetz festzulegenden Existenzbedarf decken; die Erhaltung der Kaufkraft ist sicherzustellen. Soweit die Grundversicherung 60% des Erwerbseinkommens nicht deckt, werden zusätzliche Versicherungen verlangt. Immerhin sollen private Fürsorgeeinrichtungen, welche die gestellten Forderungen erfüllen, anerkannt werden.

Als letzte wurde von einem überparteilichen Komitee eine bürgerliche AHV-Initiative (152 000 Unterschriften) eingereicht. Auch sie spricht von einer Deckung des Existenzbedarfes und verlangt zusätzliche Vorsorgemassnahmen. Dieselben sollen aber den Ein-

richtungen der Betriebe und Verwaltungen, Verbindungsversicherungen und ähnlichen Einrichtungen überlassen werden, für welche durch Gesetz gewisse Richtlinien aufzustellen sind. Einzige diese Initiative befasst sich auch mit der finanziellen Seite und will die Beiträge auf maximal 8% festlegen.

Sicher wird sich das Bundesamt für Sozialversicherung bemühen, einen guten Gegenvorschlag auszuarbeiten, der den Rückzug der drei Initiativen erlauben wird, denn es ist undenkbar, dass diese drei Initiativen dem Volke zur Abstimmung unterbreitet würden. Wie sollte es sich entscheiden? – Die Ausarbeitung einer guten Vorlage braucht aber Zeit. Diese will der Bundesrat den zuständigen Stellen verschaffen, indem er auf den 1. Januar 1971 als Übergangslösung eine zehnprozentige Erhöhung aller Renten vorschlägt.

Abgesehen von einer allgemeinen Verbesserung der Renten liegen seit Jahren eine Anzahl

Griff in die politische Aktualität

Jahresversammlung und 30. Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»

Horizonte zu weiten und in den Reihen der Schweizerinnen die freie politische Meinungsbildung zu fördern ist Aufgabe und Ziel der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie». Dieses klare Konzept prägt sich in den Programmen der staatsbürgerlichen Informationskurse aus, die «Frau und Demokratie» zweimal jährlich durchzuführen pflegt. Der jüngste Staatsbürgerinnenkurs, der dreissigster seiner Art, fand in Olten statt. Es ging ihm die Jahresversammlung der überparteilichen Arbeitsgemeinschaft voraus. Deren sehr verdiente Präsidentin, Dr. Maria Felchlin (Olten), legte einen gehaltvollen Jahresbericht vor und umriss das

Programm der Weiterarbeit

Unter Leitung von Prof. F. Zöchbauer (Salzburg), einem bedeutenden Vertreter der Medienwissenschaft – er hat anlässlich des letzten Gurtenkurses von «Frau und Demokratie» aufschlussreich über Manipulation durch Massenmedien gesprochen – unter seiner Leitung also wird man vom 6. bis 9. Juni einen Schulungskurs für Mitarbeit am Fernsehen durchführen. Es soll dabei zu mediungsgerechtem Verhalten angeleitet und in Grundsätze der Textgestaltung und Meinungsbildung eingeführt werden; auch in die Methoden und Taktik der Diskussion sowie in die Interviewtechnik sollen die Kursteilnehmerinnen näher Einblick erhalten und sich in allen genannten Sparten üben können.

Um das Thema «Freiheits- und Autoritätskrisen» werden die Probleme kreisen, die man anlässlich des nächsten Gurtenkurses von «Frau und Demokratie» angehen wird; er ist auf das Wochenende des 10. und 11. Oktobers angesetzt. Im Rahmen dieses Informationskurses soll erneut ein Preis der Dr. Ida Mazzoni-Stiftung verliehen werden. Der Mitbegründerin und geistigen Baumeisterin von «Frau und Demokratie» ist mit dieser Stiftung ein Denkmal gesetzt worden; der Fonds beträgt heute 108 000 Franken. – Der Neuaufnahme zahlreicher Einzelmitglieder und zweier Verbände stimmte die Versammlung zu; die Vereinigung freisinniger Frauengruppen des Kantons Bern und die Frauengruppe der Bürgerpartei der Stadt Bern sind die neuen Kollektivmitglieder.

Zwei Vorträge mit gewichtigen Themen markierten den Abschluss dieser Informationskurse.

«Was ‚Bern‘ sagen darf – und was nicht»

Zu diesem Thema sprach fesselnd und aus umfassender Sachkenntnis heraus Vizekanzler Dr. W. Buser. Er stellte einleitend fest, dass – im Gegensatz zu den Machthabern eines totalitären Staates – die Regierung eines demokratischen Gemeinwesens dem Bürger für ihr Tun und Lassen Rechenschaft schuldet. Daraus erwächst ihr die Pflicht der Information. Auf direktem Weg wird dieser Pflicht dadurch nachgegangen, dass die Exekutive in der Gemeindeversammlung oder in der Landsgemeinde Rede und Antwort steht; in den Städten, in den meisten Kantonen und im Bund geschieht es in m i t t e l b a r e r Weise auf dem Weg über Presse, Radio und Fernsehen.

Der Informationspflicht sind durch die Rechtsordnung Grenzen gesetzt. Es geht dabei um die Wahrung schutzwürdiger öffentlicher und privater Interessen. Bestimmte Geschäfte, die im Interesse des Landes

Wünsche der Frauenverbände

vor, welche hoffentlich bei der nächsten, der 8. Revision der AHV berücksichtigt werden, welche aber zum Teil weitgehende strukturelle Änderungen zur Folge hätten. Diese Wünsche sind:

1. Besserstellung der geschiedenen Frau, welcher jetzt von dem Ehemann bezahlten Beiträgen bei der Scheidung gar nichts gutgeschrieben wird.
2. Wiederaufleben der Witwenrente, die durch Eingehung einer neuen Ehe verlorenging, wenn die Witwe ein bestimmtes Alter hat und die Ehe binnen kurzer Zeit wieder geschieden wird.
3. Schaffung von getrennten Renten für Mann und Frau – statt der heutigen Ehepaarrente –, was aber voraussetzt, dass auch die Frau ihre eigenen Beiträge zahlt. Gerade diese Frage hat weitgehende Konsequenzen; eine gute Lösung würde aber viele Schwierigkeiten für die Frauen besitzigen.

Das ist der heutige Stand. Die kommenden Monate werden zeigen, wie weit das Bundesamt mit seinen Vorschlägen gehen will und – finanziell gesehen – auch gehen kann. Dr. Elisabeth Nägeli

Das Porträt



Marie-Madeleine Dienesch

Der einzige weibliche Minister in Frankreich

Marie-Madeleine Dienesch ist die einzige Französin, deren seit 1944 ununterbrochene politische Karriere zur einsamen Höhe des Ministerrangs geführt hat. Im Juni 1968 Erziehungsminister, ein Jahr später Sozialminister, und seit dem Juni 1969 leitet sie unter Chaban-Delmas das Ministerium für die «Soziale Aktion und die Wiedereingliederung».

Dass man im Ausland nicht soviel von ihr hört, hängt wahrscheinlich mit ihrer unvergleichlichen Tugend der Diskretion zusammen, die ihre Person hinter der Aufgabe zurücktreten lässt. Wann immer man mit Marie-Madeleine Dienesch zusammenkommt, besticht ihre vollkommene Natürlichkeit und liebenswürdige Zurückhaltung. Und dennoch: Es ist die vollendete Sicherheit des Auftretens, die innere Gelassenheit, welche jeden, der mit ihr spricht, sofort sich ungezwungen fühlen lässt. Melle Dienesch ist 1914 geboren. Sie studierte an der Sorbonne, diplomierte in klassischer Philologie und war von 1938 bis 1945 Professorin am Ernest Renan Gymnasium in St-Brieuc. Im Krieg schloss sie sich dem Widerstand an, gründete 1944 den Staatsbürgerinnen-Verein der Côtes du Nord und war Sekretärin der Gewerkschaft Erziehung der gleichen Region.

1945 bis 1946 erhielt sie einen der drei Sitze des Mouvement Républicain Populaire für die zwei Verfassunggebenden Nationalversammlungen. Seit 1946 ist sie ununterbrochen Abgeordnete der Côtes du Nord, Spitzenkandidatin der Liste. Nach der Wahlrechtsreform hat sie seit 1959 ihren Wahlkreis Loudéac in jeder Wahl direkt erobert. Wer weiss, wie schwer, ja fast unmöglich es für Frauen in allen Ländern ist, einen Direktwahlkreis zu erobern, muss in diesem politischen Ausnahmefall auf ungewöhnliche Fähigkeiten der Bewerberin schließen. «Ihre Wähler verehren sie fast wie eine Heilige», das sind die Worte ihrer parlamentarischen Attaché Germaine Touquet, die ihre Chefin bedingungslos verehrt, wie die übrigen Mitarbeiterinnen auch.

Die Position dieses weiblichen Ministers ist bei Mann und Frau unangefochten, auch bei ihren politischen Gegnern. Warum? Weil Melle Dienesch jene Autorität hat, die aus überlegenem Sachverstand rührt, verbunden mit einem Fluidum, das eminent menschlich ist. Ihre Grösse ist es, im abstrakten politischen Prinzip stets den menschlichen Einzelfall zu erkennen. Folglich ist für sie das Wählervolk nicht anonym, sondern es ist die Familie Dupont mit ihren Sorgen oder die Witwe Duran mit ihrem Altersrentenproblem; so wird die Gemeinde X zu einem Organismus, der aus Personen zusammengesetzt ist. Im Frankreich der Technokraten praktiziert Melle Dienesch Wärme, sie flösst Vertrauen ein, kümmert sich um den Einzelfall. Sie hat auf die eigene Familiengründung verzichtet, weil sie für die grosse Familie Frankreich optierte. Wie alle grossen Arbeiter arbeitet sie schnell (sie geht kaum vor an oder zwei Uhr nachts zu Bett), und ungeachtet dieses langen Arbeitstags findet sie Zeit, Briefe oder Anfragen selbst mit ihrer kleinen, präzisen und geistreichen Handschrift zu beantworten.

Ihre Parteiloyalität? Einer christlichen bürgerlichen Familie entstammend, schloss sie sich folgerichtig 1945 einer Partei der Mitte an. Es war das Schicksal ihrer Partei, der MRP, sich zu wandeln und in verschiedene Gruppen aufzuspalten. Heute gehört Melle Dienesch zur Union Démocratique – mit anderen Worten, ihre Instinkte als Französin tendierten zu de Gaulle, und das Elisee hat weder unter dem General noch unter Pompidou dieser Frau sein Wohlwollen verhehlt, die inmitten des beklagenswerten weiblichen Abgeordnetenschwunds (1945 noch 39 Frauen, 1968 nur noch 8) die weibliche Präsenz so aussergewöhnlich verkörperte. Melle Dienesch war von 1958 bis 1959 Vizepräsidentin in der Nationalversammlung, 1967 wurde sie Vorsitzende des einflussreichen Ausschusses

(Fortsetzung Seite 3)

Sie lesen:

- 2 Treffpunkt
- 3 Beiträge zur beruflichen und wirtschaftlichen Förderung der Frau («Saffa»)
- 4 Frauenzentralen – Frauenpodien
- 5 Ausland
- 6 Verband Schweiz. Hausfrauenvereine
- 7 Schweiz. Bund abstinenter Frauen
- 8 Veranstaltungen

(Fortsetzung Seite 3)



Vorstandsmitglied der Z-F Gemeinderätin
**Frau Elisabeth Kopp-Iklé,
Zumikon**

erhielt bei den Gemeinderatswahlen im März die drittmeisten Stimmen. Sie wurde vom Gemeindeverein zur Wahl vorgeschlagen und tat selber gar nichts für ihre Kandidatur. Ein Rundschreiben des Gemeindevereins orientierte die Zumiker über deren überparteilichen Wahlvorschlag folgendermassen:

«Frau Kopp-Iklé, geb. 1936, die ihr Rechtsstudium mit dem Lizentiat abschloss, ist als Hausfrau und Mutter politisch interessiert geblieben. So leitet sie das Ressort 'Politische Information' der Zürcher Frauenzentrale, erteilt staatskundlichen Unterricht an der Schwesternschule 'Inselhof', gehört dem Aufsichtsrat der Volkshochschule des Kantons Zürich und dem Zentralvorstand der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft an. Sie ist publizistisch tätig und führte sich im Gemeindeleben von Zumikon, wo sie mit ihrer Familie seit 1964 wohnt, mit der Ansprache an der Jungbürgerfeier von 1968 auszeichnet ein.»

Neuer Aufgabenbereich: Gesundheitswesen (Alterssiedlung, Schwimmbad), Fürsorge, Präsidium der Vormundschaftsbehörde, zweite Vizepräsidentin des Gemeinderates (sieben Mitglieder).

Zumikon ist eine aufstrebende Gemeinde nahe der Stadt mit ca. 3000 Einwohnern (in den fünfziger Jahren waren es ca. 1000). Man rechnet mit einem Vollausbau von ca. 13 000 anfangs nächsten Jahrhunderts, was jetzt schon richtig zu planen verlangt.

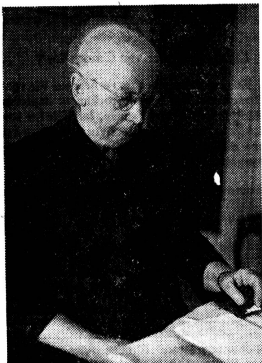
Frau Kopp-Iklé ist als Parteilose gewählt worden. Sie findet trotzdem, dass es für die Frauen prinzipiell wichtig ist, einer Partei anzugehören, weil dies der Struktur unseres Staatswesens entspricht. Selber beweist sie aber, dass nicht die Parteizugehörigkeit, sondern die Persönlichkeit das Ausschlaggebende – besonders für die Frau – ist.

Schon die ersten Wochen nach der Wahl zeigen ihr, dass es ein gehöriges Mass von Verständnis und Grosszügigkeit des Ehegatten braucht, wenn eine verheiratete Frau solch ein Amt übernimmt, weil die Abende stark besetzt werden mit Sitzungen verschiedener Kommissionen. Darüber hinaus ist es nötig, sich in die verschiedenen Aufgabenkreise einzuarbeiten, Fachkenntnisse zu erwerben und deswegen auf manch persönliche Liebhaberei zu verzichten. Die Freude, am Gemeinwohl mitzuwirken, wiegt mehr und bereichert auch den persönlichen Bereich. MKB

PS. Frau Kopp hat nun Gelegenheit, praktisch zu erleben, was sie in der Abhandlung «Mensch, Gesellschaft, Staat» als Gegenüberstellung von freierlicher Demokratie und totalitärer Diktatur (Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1966) klar und überzeugend dargelegt hat.

Lisa Weber zum 90. Geburtstag

Viele Winterthurer denken in grosser Dankbarkeit mit den herzlichsten Wünschen an Lisa Webers 90. Geburtstag. Die ganze Stadt, für welche sie so viel



Zusammenschluss auch bei den Frauen

Zur Delegiertenversammlung der Frauenzentrale Luzern und Umgebung

Nicht nur in Gesellschaft, Industrie und andern Bereichen finden Fusionen statt. Auch die Frauen haben erkannt, dass

ein Zusammenschluss der Frauenorganisationen

wirkungsvoller ist. Seit der Gründung der Frauenzentrale Luzern und Umgebung hat sich eine grosse Zahl von Frauenverbänden dieser Dachorganisation angeschlossen.

Kürzlich fand die

Delegiertenversammlung der Frauenzentrale

statt. Die lange Traktandenliste mit anschliessendem Referat hätte beim ersten Hinsehen Aussenstehende fast erschrecken können. Doch ist man sich von der Frauenzentrale her an speditive und tüchtige Präsidentinnen gewöhnt, die souverän eine reichbefruchtete Traktandenliste zu meistern vermögen. Das war auch an der diesjährigen Delegiertenversammlung unter der Präsidentin Fräulein Marie Louise Birve der Fall, welche unter Beifall für eine weitere Amtsdauer wiedergewählt wurde. Der Präsidentschaftsbericht fand einstimmige Genehmigung durch die anwesenden Delegierten. Die Einrichtung einer

neutralen Alimenter-Inkassostelle

mit Unterstützung der Vormundschaftsdirktion verdient hervorgehoben zu werden. Für die Öffentlichkeit trat besonders

die Elternschule

in Erscheinung. Deren Leiterin, Frau A. Blaser-Egli, durfte die verdiente Anerkennung entgegennehmen. Die Delegiertenversammlung fasste den Beschluss, die Arbeitsgemeinschaft für Konsumentenfragen der Frauenzentrale einzugliedern.

Im Anschluss an den geschäftlichen Teil berichtete Frau Edith Zimmermann, Mitlödi, über das

Rescue Home in Bombay

für gefährdete und verlassene Frauen und Mädchen. Der Bund Schweizerischer Frauenvereine hatte seinerzeit mitgeholfen, den Neubau zu finanzieren. Straffällige, gemütskranke oder durch Verwahrlosung entwurzelte Menschen finden Unterkunft, Nacherziehung und auch Schulung. 120 Frauen und 60 Kinder werden dort liebevoll betreut. Das Rescue Home ist in gewissem Sinn sogar zu einem «Heiratsinstitut» geworden: die ehemals gefährdeten Mädchen sind durch ihre Nacherziehung und -schulung zu begehrten Eheungskandidatinnen geworden. Die Hausmutter prüft die Bewerber ernsthaft. Das Heim wird vom indischen Staat unterstützt, bedarf aber dringend auch unserer Hilfe. Dass die Spenden richtig verwendet werden, dafür sorgen schweizerische Mitarbeiterinnen im Rescue Home. Aus dem Berichterstatterkurs. V. H.

Maur ZH das 27. Frauenpodium

Fast hundert Frauen aus allen Dorfteilen konnte die Initiatorin Frau M. Fischer an der ersten Veranstaltung begrüßen. Frau Segesser, Kloten, hob diese 27. Gründung in der Schweiz mit einer kleinen Glocke als Patengeschenk aus der Taufe und umriss die Zielsetzung der Frauenpodien. Gemeindepäsident J. Meier orientierte über Entwicklung, Aufbau und Aufgaben der Gemeinde. Maur war früher von einem bescheidenen Landvolk bewohnt, Kleinanbauern, Handwerkern, vor allem Seidenwebern. Die Industrialisierung brachte eine harte Zeit, die Bevölkerung ging um einen Viertel zurück. Bis 1959 blieb Maur eine stille Gemeinde. Doch hatte schon 1955 ein Überbauungsprojekt für fast 500 Wohnungen das Startzeichen für eine weitseichtige Planung gegeben. Wurde jenes Projekt auch nicht

verwirklicht, erkannte man doch, dass Maur bald ein begehrtes Wohngebiet werden würde und rüstete sich entsprechend. Aufschlussreich ist der einfache Steuerertrag von 1954 mit Fr. 57 000, der bis 1969 um das Vierzigfache zunahm. Zu den üblichen Sparten geben die kulturellen Belange neue Aufgaben. Konzerte, Ausstellungen, Sanierung des Dorfbildes, Erhaltung der Burg. An das Podium richtet der Gemeindepäsident den Vorschlag: einen Wettbewerb für Blumenschmuck der Häuser durchzuführen.

Drei Frauen berichteten über ihre Arbeit als Behördennmitglieder. Frau M. Rychner, Aktuarin der Armenpflege, berichtete u. a., dass die Gebühren für die Einbürgerung der Armenpflege zufließen und dass zur finanziellen Hilfe nötig sei. Immerhin, es gibt auch in dieser schönen Aufgabe manche Enttäuschung, die man sachlich verarbeiten muss.

Frau G. Metzler fühlt sich in der kirchlichen Behörde wie in einer grossen Familie: Verschiedene Persönlichkeiten mit verschiedenen Ansichten müssen eine gemeinsame Lösung finden; man lernt den Kollegen als Menschen anzuerkennen, auch wenn er in einer Angelegenheit anderer Meinung ist – und man erzielt sich zu einer inneren objektiven Gelassenheit bei der Behandlung oft heikler Themen.

Frau Dr. Lüdi erfährt in den Aufgaben der Schulpflege, dass man sich für die mannigfachen Entscheidungen auf dem aktuellen Stand zu halten und vor allem beizutragen hat, dass alle miteinander – Lehrer, Schüler, Eltern – auskommen. Wer in einer Behörde mitarbeitet, muss es auf sich nehmen, dass man es nie allein recht machen kann.

Nach diesem «offiziellen» Teil traf man sich noch im Kaffeestübli zu lebhaftem Gespräch – eine neue Art Geselligkeit.

Nach einem Bericht aus dem «Anzeiger von Uster».

Veranstaltungen in Frauenpodien

Frauenzentrale Baselland

Informations-Nachmittag für Verlobte und Jungverheiratete. Samstag, den 2. Mai 1970, 14.15 Uhr, im Kantonsaal Liestal (im Schwestern-Schulzimmer). 1. Prof. Dr. R. Wenner, Chefarzt der Gynäkologischen Abteilung des Kantonsospitals Liestal: «Fragen der Familienplanung». 2. Dr. H. Eckert-Meier, Advokat, Reinach: «Rechtsfragen in der Ehe» (Eheliches Güterrecht, Eheverträge). Eintritt frei.

FRAUENPODIEN:

Solothurn

5. Mai, 20.15 Uhr, Aula des Gewerbeschulhauses. Diskussionsrunde Bildungschancen für unsere Mädchen. Töchterchule in Solothurn ja oder nein? Diskussionsleiter: Prof. Dr. phil. A. Bangert, Solothurn; P. Grob-Gelzer, Erziehungsleiterin; Rektor Dr. W. Baumgartner, Kant. Frauenfachschule, Aarau; Dr. P. Waldner, Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt; Dr. J. Ziegler, Chefredaktor. Diskussionsleitung: Vreni Atzli, Lehrerin an der Mädchenberkirksschule Solothurn.

Maur

12. Mai, 16.00 Uhr, Eine Künstlerin an der Arbeit. Tigernhügel 1, Scheuren. Besuch im Atelier der Bildhauerin Charlotte German-Jahn. Anmeldung bis 5. Mai, Telefon 95 05 16.

Zürich 2

5. Mai, 20.00 Uhr, Singsaal Schulhaus Manegg. Zürich unter der Zunftverfassung; es spricht Herr Martin Hürlimann.

geht hat, besonders aber die Frauenzentrale Winterthur und der Frauenbund, deren langjähriger Spiritus rector sie war, danken für das Geleistete und das immer wieder Neue, das aus der Fülle ihres reichen Menschseins andern zukommt.

Sie leitete die Geschicke der Frauenzentrale Winterthur seit der Gründung 1919, was eine Fülle von Arbeit auf allen Gebieten der Fraueninteressen in sich schliesst. Allerdings, ein seit 70 Jahren erstrebtes Ziel, für dessen Einsatz ihr keine Arbeit zuviel war – das volle Frauenstimmrecht – ist in Winterthur noch nicht erreicht. Politik, volkswirtschaftliche Fragen, Bildung, sozialer Einsatz, ja Hilfe in jeder Form, sind neben ihrer Berufsarbeit Lisa Webers Interessen. Mitmenschliche Beziehungen pflegt sie mit Freundlichkeit und Wärme, was ihr Leben bis heute reich macht. Die Eröffnung der Saffa 1958 – es war dies schon die zweite Ausstellung über «die Frau, ihr Leben, ihre Arbeit», an deren Aufbau sie mitgeholfen hatte – erlebte sie als Ehrenpräsidentin der Frauenzentrale Winterthur. Wieviele Frauen kamen dort freudig auf sie zu, weil sie bei Lisa Weber kochen gelernt hatten, war sie doch die beliebte Lehrerin der Winterthurer Kochschule des Frauenbundes.

Aus Ihrem reichen Erinnerungsschatz ein kleines Musterli: Sie genoss die kürzlich eröffnete Sammlung im Römerhof fast drei Stunden und erzählte, sie besitze ein Gedicht des Sammlers Oskar Reinhart, das er einst mit einem grossen Rosenstrauss verehrt habe. Den Anstoss dazu gaben zwei Schülerinnen, die damals ihrem jungen Vetter Oskar Guetzi zusteckten,

wenn sein Weg zur Arbeit ihn an der Kochschule vorbeiführt! Über Lisa Webers Grosszügigkeit und Sinn für Humor war er damals dankbar und mit ihm viele bis heute.

Möge ihr Lebensabend weiterhin von grösseren Beschwerden ungetrübt bleiben. dw

Aphorismen

Es ist nichts schrecklicher als eine tätige Unwissenheit. Goethe

Wenn wir einmal betrogen werden, ist es die Schuld des Betrügers. Wenn wir uns zweimal betrügen lassen, ist es unsere eigene Schuld. Präs. Kennedy

Man ist wahrhaftig nicht so oder so, sondern wenn man mit anderen Menschen in Berührung tritt, so schlägt dieser andere Mensch in einem einen ganz bestimmten (oder ganz unbestimmten) Ton an – und so ist man dann. Robert Musil

Jeder, der an einen Sinn im Leben und an die hohe Bestimmung des Menschen glaubt, ist im heutigen Chaos wertvoll, einerlei, zu welcher Konfession er gehört und an welche Zeichen er glaubt. Hermann Hesse

Ausgabe 1. Mai 1970

Redaktion dieser Seite:
Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur,
Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38
Nächste Ausgabe: 29. Mai 1970
Redaktionsschluss: 15. Mai 1970
(Abwesend vom 18. bis 23. Mai)



Eine Podiumsfrau wird Gemeinderätin

Frau Helen Brechbühl, Thalwil

beweist, dass Frauenpodien für künftige Kandidatinnen in politische und behördliche Aufgaben wichtig sein können. Allerdings: Entscheidend ist auch die Persönlichkeit. Frau Brechbühl war die Triebfeder, dass sich im Herbst 1967 Delegierte politischer und gemeinnütziger Frauengruppen zusammenfanden und ein Podium gründeten, welches sich seither erfreulich entwickelt hat.

Sie trat im Herbst 1969, als die Thalwilerinnen das Gemeindestimmrecht erhalten hatten, der freisinnigen örtlichen Parteiliste bei und wurde von dieser als Kandidantin vorgeschlagen. Das gab dem politisch neutralen Podium die Möglichkeit, sich für diese Nomination einzusetzen, indem die Stimmbürgerinnen – die doch die Mehrheit der Stimmberechtigten Thalwils ausmachen – ermuntert wurden, die Gelegenheit zu nützen, eine Frau in die Gemeindebehörde zu bringen. Günstig war der Umstand, dass nur eine Frau kandidierte und dass das Ressort Soziale Aufgaben neu zu besetzen war.

Die Jungfreisinnigen trugen mit einer originellen Propaganda wesentlich bei, indem sie Thalwilerinnen die Frage stellten

Warum sind Sie für Frau Brechbühl?

In kleineren, aber gut gesetzten Inseraten wurden Antworten publiziert. Als Beispiele: Frau A. R.: «Im Frauenpodium ist Frau Brechbühl unermüdlich bestrebt, uns Frauen das allgemeine Geschehen in der Gemeinde verständlich zu machen. Im Gemeinderat wird sie ebenso unermüdlich jederzeit mit Herz und Mut für die Alten und Kranken, für uns Frauen und Mütter, für unsere Kinder einstecken.» Frau M. G.: «Ich wähle Frau Brechbühl, weil sie sich für Aufgaben, die sie übernimmt, voll und ganz einsetzt.» usw.

Die neue Gemeinderätin ist sich bewusst, dass ihre zehn Kollegen von ihr einen vollen Einsatz erwarten. Als einzige Frau ist man ja viel exponierter und so heisst es denn auch vorerst, auf manches zu verzichten, was man bisher als Hobby gerne tat, wie basteln, Sprachstunden ... Auch Aufgaben in Vereinen gilt es ändern zu übergeben.

Die Kompetenzen der Exekutive einer so stark sich entwickelnden Gemeinde wie Thalwil, mit ca. 14 000 Einwohnern – man rechnet, sie fasse in fünf Jahren ca. 20 000 – sind gross, denn wichtige Bauvorhaben sind geplant. Frau Brechbühl hat sich im Thalwiler Anzeiger zum Thema «Aktive Stimmbürgerin» geussert und ein Programm entwickelt, das die Betagten, die Pflegebedürftigen, die Rentner, Alterssiedlungen, einen Malzeiten- und Haushaltdienst umfasst, auch ein kulturelles Zentrum, damit Thalwil nicht zur Schlafgemeinde absinkt.

Frau Brechbühl sieht für das Frauenpodium auch künftig wichtige Aufgaben. Es soll nicht Partei, sondern eine kulturelle Organisation sein, die sich zur Aufgabe stellt, Frauen jeder Richtung und Konfession durch staatsbürgerliche Vorträge zu informieren. Das Thalwiler Podium will künftig an die Sitzungen des Gemeindevereins eine Delegation abordnen, um so auf dem laufenden zu sein. Diese Delegation wird dem Gemeindeverein mitteilen, dass das Podium in Zukunft orientiert zu sein wünscht, wenn eine Frau von einer Partei als Kandidantin portiert wird, damit es als überparteiliche Organisation dazu Stellung nehmen kann.

Die neue Gemeinderätin ist sich bewusst, dass die Frauen ihre Stellung am besten entwickeln, wenn sie weder forsch noch eigensinnig etwas durchsetzen, sondern sich den politischen Gegebenheiten einer Gemeinde anpassen und von da aus ihre Position durch Fairness und Einsatz ausbauen. Frau Brechbühl ist der Beweis, dass dies möglich ist. MKB

PS. An der Thalwiler Podiumsveranstaltung im März hatten sechs Vertreter ihre Partei vorgestellt. Jeder war bemüht, die seine im besten Licht darzustellen, so dass nachher eine Zuhörerin erklärte: «Man könnte meinen, jede Partei sei die beste.» Übrigens, die Herren lobten, ja beneideten das Podium um seinen Zuzug. Wenn sie nur auch soviel Leute in ihren Parteiversammlungen hätten!



Hilda Heinemann

Dreijahreskongress der International Alliance of Women

Zum 22. Mal versammelt sich der IAW zu seinem Dreijahreskongress. Dieses Jahr wird er in Königstein (20 km von Frankfurt a.M.) durchgeführt. Die Präsidentin des Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes e.V., Frau Margaret Schucker, verbindet mit dem Willkommensantrag an die Teilnehmerinnen eine Einladung, vom 17. bis 19. September Berlin zu besuchen.

Das Patronat des Kongresses übernahm Frau Hilda Heinemann (unser Bild). Das zentrale Referat «Erziehung im technischen Zeitalter» hält Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher (unser Bild), beamtete Staatssekretärin des westdeutschen Ministeriums für Erziehung und Wissenschaft.



Dr. Hildegard Hamm-Brücher

Nachlat Jehuda, die Schweizerschule in Israel

Nein, sie wird nicht von Schweizern besucht. Aber diese landwirtschaftliche Mittelschule, von den Schweizer Witzofrauen betreut, erfüllt eine grosse und wichtige Aufgabe. Hier werden Kinder aus mittellosen oder zerrütteten Familien erzogen und ausgebildet. Sie leben - fern von der Stadt und ihren Versuchungen - und lernen den Boden kennen und lieben. «Meine Frau und ich waren vom heutigen Besuch in der Landwirtschaftsschule Nachlat Jehuda sehr begeistert und wir möchten Ihnen für dieses grosse Erlebnis bestens danken ... Wir haben ein vorzügliches Werk unter fähiger Leitung und mit erfrischendem Geist sehen dürfen ... Die Schule legt gutes Zeugnis ab für die stürmische Entwicklung von Volk und Staat, aber auch für den grossen, selbstlosen Einsatz der verantwortlichen Leiter der Organisation, die Sie so vorbildlich präsidieren ... Für mich als schweizerischer Botschafter war es eine grosse Befriedigung zu konstatieren, welche aktive und selbstlose Unterstützung Sie in der WIZO Schweiz finden. Auch bei der Bewältigung der sich immer neu stellenden Zukunftsaufgaben werden Ihnen die Schweizerinnen sicher immer gerne beiseite stehen. Wenn ich meinerseits etwas dazu beitragen kann, werde ich es ebenfalls sehr gerne tun ...» Dies ist ein Auszug aus einem Schreiben des Schweizer Botschafters in Israel, Herrn Hansjörg Hess, an die Vorsitzende der Welt-WIZO, Frau Raya Jaglom.

Im Beiblatt des uns zugekommenen Prospektes der Schule werden die Schicksale von zwei früheren und zwei jetzigen Schülern geschildert. Da ist Jehuda K., der 1949 als Zehnjähriger aus dem Jemen nach Nachlat Jehuda kam. Der begabte Junge bestand nach sieben Schuljahren die Matura, setzte seine Studien an der Universität Jerusalem an und an der landwirtschaftlichen Hochschule in Rechovot fort und ist heute Biologielehrer an der städtischen Mittelschule in Hadera. Abraham R. hat sich mit einer Mitschülerin, Dvora U., verheiratet und arbeitet heute in seinem Heimatdorf an der Seite seines Vaters, der Bauer ist. Alle vier Geschwister R. haben die Schule von Nachlat Jehuda besucht. Schmuel M. wurde der Schule von der Fürsorge zugewiesen. Er stammt aus einer zehnköpfigen Familie, die in zwei Zimmern haus. Er war höchste Zeit, den Jungen wegzubringen, und er hat in der Schule sein seelisches Gleichgewicht wieder gefunden. Dvora C. stammt aus einer jemenitischen Familie mit 11 Kindern. Der Vater trinkt, und die Fürsorge musste eingreifen. Dvora ist jetzt zwei Jahre in der Schule und will Lehrerin werden.

Man sieht, diese Schule spielt oft Schicksal. Sie soll weiter entwickelt werden, und wenn in den nächsten Tagen die Hausfrauen in der deutschen Schweiz an Ständen und in Läden Orangen und Grapefruits einkaufen, dann kommt der Gewinn Nachlat Jehuda zugute, der Schweizerschule in Israel.

Bergführerin von Kaschmir rettet 24 Männer aus Bergnot

Tauziehen um Ehrung einer Frau - Als Bergführerin auf den Nanga Parbat und Mount Austin - In den 8000ern zu Hause

In der Sommerhauptstadt Srinagar des Gliedstaates Kaschmir der Indischen Union lagen die Blumenkränze bereit. Die offizielle Ehrung der 27jährigen, schmächtigen, nur 1,57 m grossen, schwarzlockigen Bergführerin Idschmara Mandri sollte stattfinden. Im Karakorum-Massiv, jenseits des 8611 Meter hohen Mount Godwin Austin, am Agyl-Pass, hatte sie zwei bergfernhäre Männer, die hier als Lastenträger arbeiteten, aus Bergnot und vor dem sicheren Tod gerettet. Sie waren in eine Gletscherspalte gestürzt. Als ein Schneesturm aufkam, bewirkte Idschmara Mandri mit ihren beiden Begleitern. 24 Stunden später beruhigten sich die Elemente soweit, dass sie die Männer retten konnte, indem sie sich zu ihnen 78 Meter tief abseilte, sie mit ihren Gehilfen aus der Spalte brachte und, mit Erfrierungen zwar, bis nach Shigar in ärztliche Behandlung brachte.

Doch die Ehrengäste und der Ortspräsident warteten vergeblich. Auf dem Wege zum Festplatz war Idschmara Mandri von einem Auto verfolgt, ergriffen und über die pakistanische Grenze nach Rawalpindi, ihrer Geburtsstadt, entführt worden. Auch hier stand ein Festkommendo bereit. Der pakistanische Stadtbürgermeister trat auf die verwirrte, aus dem Wagen «geleitete», schon mit dem 18. Lebensjahr in Indien eingewanderte, in Dschammu seit zehn Jahren verheiratete Frau Mandri zu und beschwor sie: «Sie müssen die Ehrung Pakistans entgegennehmen! Erst dann entlassen wir Sie nach Srinagar. Schliesslich haben Sie in Nanga Parbat-Massiv 17 Pakistane das Leben gerettet und nur 7 Baltistani aus Indien.» Die Baltistani bevölkern das Gebiet des sogenannten Klein-Tibet zwischen Nanga Parbat und Mount Godwin Austin und dem Karakorum-Gebirge.

Also wurde die «entführte» Idschmara Mandri zuerst in Rawalpindi in Pakistan geehrt und erst am nächsten Tage in Srinagar, worüber der indische Ortspräsident äusserst verärgert war und meinte, damit hätten die bestehenden lokalen Spannungen neue Nahrung erhalten. Es sei doch sonnenklar, dass die weisse Bergkatze, wie Idschmara Mandri genannt wird, dorthin gehört, wo sie verheiratet und eingebürgert ist.

Nicht zu Unrecht hat die indische Bergführerin den Beinamen «Weisse Katze» erhalten. Sie wagt sich noch ins Hochgebirge, wenn selbst bergfernhäre Männer vom Aufstieg abraten. Ihr Mann, der Trägerkolonnen zusammenstellt, ist auch Hubschrauberpilot. Nur ungern setzte er seine Frau in den letzten acht Jahren anderthalb Dutzend Mal in den Massiven der 8000er ab. Über Funk waren Nachrichten eingetroffen, dass Bergsteiger, Mitglieder von Expeditionen und Seilschaften, zwischen der III. und IV. oder IV. und V. Lageretappe oder beim schwierigen Weg über Nebepässe in Not geraten, in Spalten gestürzt oder sich in einem unbekanntem Massiv verirrt hatten.

Von ihrem Vater hatte Idschmara Mandri die Berge Kaschmirs bis in den vorletzten Winkel kennengelernt. Sie kennt Wetterrückfälle und gefährliche Gebiete. Sie eilte in Notfällen mit dem Hubschrauber herbei und liess sich mit zwei Begleitern auf einem Gletscher oder Schneefeld absetzen. Die weisse Katze rettete zwischen 5000 und 7200 Metern im Laufe der Zeit durch genaueste Kenntnis der Gebirgszüge, Felswände, Gletscherspalten, Schluchten und Schneefelder 24 Männer aus Bergnot. Das Tauziehen um die Ehrung der tüchtigen Bergführerin, die bei ihren Aktionen weisse Kombikleidung mit schwarzen Streifen trägt, wird von der bescheidenen Frau als peinlich empfunden.

Magib Sikhana

Kurz Nachrichten aus dem Ausland

Initiative Nonnen in den USA

Die amerikanischen Nonnen zeigen seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Initiative. Die rund 180 000 Ordensfrauen in den USA zeigen sich immer mehr in der Öffentlichkeit und legen überall Hand an, wo sie auf irgend eine Weise den Mitmenschen helfen können. Überall sind modern gekleidete Nonnen als Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen und Krankenschwestern tätig.

Der Einfluss des Fernsehens auf die Kinder

Die Auswirkungen von Fernsehfilmen auf die psychische Entwicklung von Kindern und Heranwachsenden soll jetzt in der Bundesrepublik erforscht werden. Die Bundesregierung bereitet nach Angaben des parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesgesundheitsministerium, Westphal, die Vergabe eines entsprechenden Forschungsauftrags vor. Bisher lagen auf diesem Gebiet noch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor. Es überwiegt unter Fachleuten aber die Auffassung, dass besonders brutale Szenen im Fernsehen vor allem labilen Kindern und Jugendlichen als Verhaltensmuster dienen, sagte Westphal in der Fragestunde des Bundestages.

Neue Rechte für die Frau in Pakistan

Seit in Pakistan neue Ehegesetze in Kraft getreten sind, geniesst die Frau mehr Rechte. Die Hauptpunkte der neuen Gesetze betreffen die Polygamie (Vielehe), dann die Regelung von Erbschaftsangelegenheiten und vor allem Fragen der Eheschliessung, der Ehescheidung und der Unterhaltsansprüche der geschiedenen Frauen und ihrer unmündigen Kinder. Alle Eheschliessungen müssen nun standesamtlich registriert werden und geniessen staatlichen Schutz. Ehescheidungen dürfen nur durch die gesetzlichen Instanzen vollzogen werden, wobei der Frau nun die gleichen Rechte eingeräumt werden wie dem Mann.

Gunnle Hazelus Berg (Stockholm) wurde als Nachfolgerin der Engländerin Marion Stallard zur Weltpräsidentin der Soroptimist International Association gewählt. Dieser ist nach seinen Zielen ein Service-Club wie zum Beispiel die männlichen Clubs Rotary, Lions u.a. Der internationale Soroptimisten-Club umfasst 1800 Clubs in 43 Ländern.

Maren Haushofer, die österreichische Schriftstellerin, ist in einer Wiener Klinik, erst 50jährig, gestorben. Bekannt wurde die Trägerin des Staatspreises für österreichische Literatur durch ihre Romane «Die Tapentücher» (1957) und «Himmel, der nirgendwo endet». Ihr letzter Roman erschien 1969 unter dem Titel «Die Mansardes».

Joyce Carol Oates, bereits Trägerin mehrerer Literaturpreise, ist mit dem «National Book-Sward 1969», dem wichtigsten Literaturpreis in den USA, ausgezeichnet worden. Sie erhielt diese Auszeichnung - so meldet die Frankfurter Allgemeine Zeitung - für ihren Roman «Thems». Die deutsche Ausgabe des Buches bereitet der Christian Wegner Verlag zurzeit vor.

Bundesrepublik Ein Viertel Frauen

An den 50 wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik waren nach einer Mitteilung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden im Sommersemester 1969 277 252 Studierende immatrikuliert. Verglichen mit dem Sommersemester 1968 hat sich die Studentenzahl um 7,8 Prozent erhöht, die Zahl der Studienanfänger sogar um 10,3 Prozent. Konstant geblieben ist nur die Zahl der Studierenden Frauen: Nach wie vor sind es 24 Prozent der Studenten. Wie das Statistische Bundesamt ferner mitteilte, haben 27,8 Prozent der Studenten geisteswissenschaftliche Fächer belegt, 18 Prozent Naturwissenschaften, 14 Prozent Wirtschaftswissenschaften, 11 Prozent Rechtswissenschaften, 10,5 Prozent Ingenieurwissenschaften und 10,3 Prozent Allgemeine Medizin. Damit hat sich die leicht rückläufige Tendenz in der Wahl des Studiums der Allgemeinen Medizin und der Ingenieurwissenschaften weiter fortgesetzt. Leicht zurückgegangen ist auch der Anteil der ausländischen Studenten an den deutschen Hochschulen.

Studie über die berufliche Fortbildung und Wiedereingliederung von Frauen

Im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung erstellte das Institut für Demoskopie Allensbach eine Studie über die berufliche Fortbildung und Wiedereingliederung von Frauen. Die Umfrage ergab, dass berufstätige Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren mit einem Anteil von 43% am stärksten um eine Fortbildung bemüht waren. 46% der befragten Frauen, die vorübergehend wegen Heirat und Kindererziehung den Beruf aufgegeben hatten und zwischen 16- und 54jährig sind, möchten in den Beruf zurückkehren, und zwar würde ein Drittel davon wieder ganztags arbeiten, die anderen Halbtags- oder Stundenarbeit wählen.

Die Umfrage ergab weiter, dass ungefähr ein Drittel der nicht berufstätigen Frauen, die in der 3. Phase in qualifizierte Berufe gehen wollen, sich beruflich weitergebildet haben. 24% sind vom Nutzen einer Vorbereitungsphase vor der Rückkehr in den Beruf überzeugt. Der Gedanke, für Frauen ab 40 Jahren Qualifizierungs- und Ausbildungswege einzurichten, wird von 65% der befragten Frauen ab 40 Jahren als gut bezeichnet.

Bayern hat eine Landrätin

In den kürzlich in Bayern durchgeführten Kommunalwahlen, in denen Bürgermeister und Landräte zu wählen waren, wurde im niederbayerischen Landkreis Kitzingen eine Frau gewählt: Paula Volkholz. Eigentlich hätte ihr populärer Bayern-Partei-Mann, genannt «König des Bayerischen Waldes», das Rennen machen sollen. Er war aber seiner Wahlbarkeit nicht sicher und schickte daher seine Frau ins Treffen, denn er war 1954 wegen Anstiftung zum Meineid zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie gewann den Sitz als Vertreterin der Bayerpartei gegen einen CSU-Kandidaten.

Hebel-Preis für Marie Luise Kaschnitz

Die Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz wird dieses Jahr den Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg erhalten. Die Preisverleihung findet am 10. Mai in Hausen, dem Geburtsort Johann Peter Hebels, statt. Marie Luise Kaschnitz ist vor allem als Lyrikerin be-

Die berufstätige Frau in Südafrika

Farbige Mädchen werden nicht zu allen Berufen zugelassen

Auch in Südafrika ist die berufstätige Frau begehrt und geschätzt. Allerdings bestimmt ihre Hautfarbe den Grad dieser Anerkennung. Das wirkt sich schon bei der Berufswahl recht deutlich aus. Während weisshäutige Mädchen praktisch Zugang zu allen Berufen finden, also auch zu Berufen mit Hochschulstudium, sind die Berufschancen für farbige Mädchen weitaus geringer.

Weisshäutige Mädchen, welche die intellektuellen Voraussetzungen mitbringen und aus gutsituiertem Hause stammen, studieren an den südafrikanischen Hochschulen und können hier in allen Sparten ihr Studium abschliessen. Nach abgeschlossener Berufsausbildung stehen ihnen ausgezeichnete, gutbezahlte Berufstellungen in Aussicht. Es ist ihnen auch Gelegenheit geboten, sich selbstständig zu machen, um auf diese Weise gut vorzukommen. Mehr und mehr erhalten auch weniger gutsituierte Mädchen gute Chancen, qualifizierte Berufe zu erlernen und auszuüben, vorausgesetzt, ihre Hautfarbe sei weiss. Die berufstätige Frau ist eine wesentliche Stütze für das Land. Nicht selten bleiben auch verheiratete Frauen im Beruf tätig, was ihnen um sie leichter fällt, als in Afrika ohne weiteres Hauspersonal, meist dunkler Hautfarbe, gefunden wird.

Die kaufmännischen Berufe werden von der südafrikanischen Frau sehr begehrt. Aber auch auf diesem Gebiet hat die dunkelhäutige Anwärtlerin weniger Chancen. Die weisshäutige Frau nimmt in den kaufmännischen Berufen mitunter führende Stellen ein.

Der Beruf der Lehrerin ist ebenfalls in erster Linie für die weisshäutige Frau reserviert. Frauen indischer Abstammung wählen aber ebenfalls recht häufig den Lehrerberuf. Sie werden allerdings in Schulen für farbige Schüler unterrichtet. Auf dem Gebiet der Lehrtätigkeit ist in Südafrika die Frau durchwegs gegenüber ihren männlichen Kollegen benachteiligt, denn sie wird weniger gut entlohnt. An dieser Tatsache vermag auch ihre weisse Haut einmal nichts zu ändern.

Die schwarzhäutige Frau findet man häufig in Fabriken, vor allem in solchen der Textilindustrie. Aber selbst unter Frauen, die die gleiche Arbeit leisten, sind Unterschiede festzustellen, denn die schwarzhäutigen Frauen beziehen weniger Lohn. Dunkelfarbige Frauen sind ferner als Köchinnen, Waschfrauen, Putzfrauen und als Kassiererinnen in den Autobussen der Grossstädte beschäftigt. Viele von ihnen haben es bis zur Krankenschwester gebracht und können in den Krankenhäusern ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gut verwerten.

H. H.

kannt geworden; sie stammt aus Karlsruhe und lebt heute in Frankfurt. 1956 erhielt sie den Böhmer-Preis.

Tilly Wedekind gestorben

Die Schauspielerin Tilly Wedekind, Witwe des Dichters Frank Wedekind, ist am Montagabend, neun Tage nach Vollendung ihres 84. Lebensjahres, in München gestorben. Die einstige gefragte Schauspielerin brach im Herbst 1969 ihre Memoiren unter dem Titel «Lulu, die Kalle meines Lebens» heraus. Tilly Wedekind wurde 1886 in Graz geboren. 1905 lernte sie Frank Wedekind bei der Uraufführung seiner «Büchse der Pandora» kennen und heiratete ihn ein Jahr später. Sie spielte alle weiblichen Hauptrollen in den Stücken ihres Mannes und hatte massgeblichen Anteil an seinen schwer errungenen Erfolgen als Dramatiker.

Natalia Ginzburg, die 1912 geborene, in Rom lebende Übersetzerin der Werke Prousts ins Italienische, ist die Autorin des Schauspiels «Das Inserat», dessen deutsche Erstaufführung im Ulmer Theater erfolgte. Es behandelt die Einsamkeit und die Kontaktschwierigkeiten einer Frau in der heutigen Zeit.

Das Düsseldorf-Dumont-Lindemann-Archiv hat die Nachkriegs-Fotografien der Gründungs-Ara am Düsseldorf Schauspielhaus von der Lichtbildnerin Liselotte Strelow übernommen.

Neue Bücher aus dem Ausland

Elizabeth Goudge. «Das Gasthaus am Fluss». Roman. Oktav, 424 Seiten, geb. in Leinen. Verlag Herder - Freiburg - Basel - Wien

Wieder begegnet der Leser dem liebenswerten Personkreis aus dem Roman «Der Vogel im Baum», dessen Schicksal er mit Anteilnahme begleitet. Grossmutter Lucia, in der sich die Tradition der Eliots verkörpert, eine charmante und lebenslange alte Dame. Um sie gruppieren sich die übrigen Eliots: George, der General und Gatte Nadines, Hilary, der Pfarrer, Margret, die gütige und schrullige Hilfe im Haus, und das Gewimmel der fünf Kinder von George und Nadine, die die Autorin, eine Meisterin in der Kinderpsychologie, treffsicher charakterisiert. Dazu tritt eine Reihe weiterer Gestalten, die man gleichfalls bald wie lebendig vor sich zu sehen glaubt.

Eine wesentliche Rolle spielt wiederum der Schauplatz der Ereignisse, die englische Küstenlandschaft, die der Autorin wohl vertraut ist. Naturschilderungen, die auf eigenen Beobachtungen beruhen, nehmen einen breiten Raum ein und vermitteln das Gefühl überzeitlicher Dauer im Wechselspiel menschlichen Wollens und Strebens. Simfisches und übersinnliches Verschnelzen in diesem modernen Märchen zu einer Symphonie der Menschenfreundlichkeit, die in der Weihnachtsfeier der Eliots ihren Höhepunkt und ein noch lange nachklingendes Finale findet.

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Sondersseite des «Schweizer Frauenblattes»

Freitag, 1. Mai 1970

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)



Frau Pfr. Irma Rudolf-Gut

1895-1970

«On ne détruit ce qu'on remplace»
(Man zerstört nur, was man ersetzt)

Dieser Ausspruch eines Franzosen war das Leitmotiv, das Frau Pfr. Irma Rudolf-Gut von ihrem Gatten übernommen und für das ihre Arbeit in der Abstinentenbewegung wegweisend war.

Irma Gut wuchs mit zwei ältern Geschwistern in Zürich-Enge auf und verbrachte dort eine sorglose Jugendzeit. «Es war eine goldene Zeit», erzählt sie selber, «als Kinder konnten wir uns auf der Strasse noch ruhiger Strasse mit Reifle, Surle und Chlure-Spiel vergnügen.» 1910 trat sie ins Lehrerinnenseminar im Grossmünster-Schulhaus ein. Weil aber damals 300 Anwärter auf eine Lehrerstelle kamen, wechselte Irma ins Arbeiterinnenseminar hinüber, da sie auch in Handarbeiten sehr geschickt war. Nach Abschluss erhielt sie sofort einen Auftrag für Weissnähen an der Haushaltungsschule am Zeltweg und einen für Turnen an einer Privatschule. Schon ein Jahr später verheiratete sie sich mit Pfr. Fritz Rudolf und wurde dessen fünfjährigem Hanneli eine liebevolle Mutter. Im Laufe der Jahre kamen drei eigene Söhne dazu.

Nach einigen Jahren Pfarrdienst in Hüttwilen und Herisau übernahm Pfr. Rudolf 1924 die Leitung des neugegründeten «nationalen Verbandes gegen den Schnaps», was den Abschied aus dem aufgeschlossenen Appenzeller Hauptort und die Übersiedlung in die Heimatstadt bedeutete. Frau Rudolf stand ihrem Gatten bei seiner Pionierarbeit auf dem Gebiete der gährungslosen Obst- und Traubenverwertung (alkoholfreie Schnapsbrennereien) wurde auf Plätzen in Dörfern und vereinzelt auch in Städten frisch gepresster Obstsaft zu haltbarem Süssmost sterilisiert. Diese praktische Anleitung hat dazu beigetragen, dass der Süssmost allmählich zu einem Volksgetränk wurde. Noch Jahre später hat manche Bauernfrau Frau Rudolf bezogen, wie auf ihrem Hof die Verhältnisse sich geändert hätten, seitdem der Süssmost das Hauptgetränk bei Tisch und bei der Arbeit für alt und jung geworden sei. Der Süssmost «haue» einem nicht in die Beine, und abends sei man noch klar im Kopf.

Ende der Dreissiger-Jahre, angesichts der drohenden Kriegsgefahr, gab Frau Rudolf in verschiedenen Schweizer Städten und an der Landesausstellung Backkurse für Obstmehl- und Dörrobstprodukte. Mit ihrem Mann zusammen propagierte sie auch das in Vergessenheit geratene Dörren von Apfel- und Birnenschnitzen.

1928 wurde Frau Rudolf in den Vorstand der Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Bundes abstinenten Frauen gewählt, dem sie bis zu Beginn dieses Jahres angehörte. Sie leitete während acht Jahren die damals 70 Kinder zählende Goldenbuch-Gruppe. Nach dem 1943 erfolgten Tode ihres Gatten, den sie bis zuletzt in ihrem Heim am Hadlaubsteig gepflegt hatte, setzte sich Frau Rudolf noch vermehrt im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch ein. 1950 wurde ihr das Präsidium der Ortsgruppe Zürich übertragen, das sie während fünfzehn Jahren inne hatte. «Ich sah meine Aufgabe darin, die alkoholfreien Fruchtsäfte, die das schweizerische Pionierland bereits in einer Vielfalt und Spitzenqualität entwickelt hatte, durch Degustationen innerhalb verschiedenster Kreise bekanntzumachen.» «Für jeden Anlass den passenden Frucht- und Traubensaft», war das Motto. Dankbar können wir heute auf die Erfahrungen, die sie auf diesem Gebiet gesammelt hat, zurückgreifen. Man muss sie gehört haben, wie sie begeistert von ihrer ersten grösseren Degustation anlässlich eines Fortbildungskurses für Ärzte im Kantonsspital erzählte! Mit einigen Helferinnen

Weltkongress 1971

Die Präsidentin von Nordkalifornien, Mrs. Parker, schreibt unter anderem: «... Alle unsere Mitglieder freuen sich, die Schweizerinnen am Kongress in Chicago begrüßen zu können. Es ist fein, dass wir schon jetzt etwas über die Schweiz und über den Bund abstinenten Frauen publizieren können. Anlässlich einer Regionaltagung erwähnte ich, dass wir die schweizerische Delegation während dem Kongress betreuen würden. Einige Mitglieder, welche die Schweiz von Reisen her kennen, waren daher begeistert und würden sich über eine «Vor-Kongress»-Korrespondenz sehr freuen. Wir alle haben ja schon von der Schönheit Ihres Landes gehört und Bilder gesehen mit herrlichen Seen und Bergen. Wir alle möchten gern mehr wissen von Land und Leuten und natürlich von den Frauen des Weissen Bandes.»

Das Gebiet unseres Bundes von Nordkalifornien erstreckt sich von der nördlichen Landesgrenze bis nach Visalia im Süden. Von hier weg arbeitet der WCTU von Südkalifornien. Am Anfang bestand ein grosser Bund, aber die Berge bei Bakersfield waren in früheren Zeiten ein so grosses Hindernis zum Reisen, dass eine Trennung in Nord und Süd das beste schien. Kalifornien hat eine sehr lange Küstenlinie, nur schon von San Francisco bis Los Angeles sind es mehr als 500 Meilen. Südkalifornien hat mehr Mitglieder als wir, dessen ungeachtet ist unser Bund sehr interessiert und aktiv. Unser Headquarter (Sekretariat) ist in Oakland, an der Ostseite der Bay von San Francisco. Die beiden Städte sind durch eine acht Meilen lange Brücke miteinander verbunden.

Wir haben 88 Ortsgruppen mit 2500 Mitgliedern. Die Ortsgruppen sind in 8 Regionalgruppen oder Distrikte eingeteilt. Als Präsidentin besuche ich jeden Distrikt zwei- bis dreimal im Jahr. Zurzeit finden die Jahresversammlungen statt. Gestern war ich in Berkeley, wo die Frauen des Alameda-Distriktes tagten. Am Vormittag wurde über die Arbeit und die weitem Pläne gesprochen, dann hatten wir einen netten Lunch (90 Anwesende) zusammen. Am Nachmittag informierte uns ein junger Polizeioffizier über das Drogenproblem. Er zeigte uns unter anderem auch eine grosse Auswahl der Drogen. Alles war für uns sehr aufschlussreich. Vor allem beschäftigt uns die gefährdete Jugend. Es wird jede Anstrengung unternommen, den Drogenhandeln zu unterbinden. Auch wir versuchen etwas zu tun. Wir verteilen allerlei Aufklärungsmaterial in den Schulen, wir veranstalten Wettbewerbe, um die Jugendlichen zu interessieren und appellieren vor allem auch an die kirchliche Jugend.

Mit separater Post sende ich den Jahresbericht 1968/69, der Sie genauestens über unsere Arbeit informiert. Ich hoffe, dass Sie ihn mit Interesse lesen und dass Sie daraus vielleicht sogar Anregungen empfangen.

Ich wünsche allen Ortsgruppen der Schweiz ein gutes und fruchtbares Jahr und verbleibe herzlich grüssend Ihre
Eila Parker»

P.S. Der Jahresbericht steht allen Interessentinnen zur Verfügung. Er ist einem kleinen Buche gleich, liest sich gut und vermittelt uns allerlei Neues. Er macht uns vertraut mit dem Gedankengang und der Arbeit unserer kalifornischen Bundesgeschwestern.

B. Betsche-Beber

nen schenkte sie damals Milchmischgetränke und den Bitterpéfit ohne Alkohol «Pavo» aus. Chefärzte, Kursteilnehmer und viele Schwestern trugen Flaschen davon nach Hause.

Dank Frau Rudolf's unerschrockenem Wagemut beteiligte sich die Ortsgruppe mit einem Verkauf von Traubensaft und Bitterpéfit am Bazar der Epileptischen Anstalt und demjenigen des Vereins Schweizer Krankenanstalten (Veska-Basar). Aber auch an einer Veranstaltung über «Verantwortung und Promille-Grenze» des TCS, ACS und des Abstinentenverbandes half die Ortsgruppe auf Initiative von Frau Rudolf beim Ausschank von Getränken ohne Alkohol mit. Ihre guten Beziehungen zur Obst- und Weinbau-Genossenschaft Wädenswil, zur OVA Affoltern und andern mehr kommen uns heute noch zugute.

Auch der Frauenbund Oberstrass, der das alkoholfreie Studentenrestaurant «Tanne» neben der ETH führte, berief Frau Rudolf in seinen Vorstand; während einigen Jahren war sie dort ebenfalls Präsidentin. Ihre gute Gesundheit und ihr grosses Organisations-talent ermöglichten ihr die beneidenswerte Bewältigung eines grossen Arbeitspensums.

«Wer Menschen fischen will, muss sein Herz an die Angel hängen», das war das Geheimnis der grossen Ausstrahlungskraft dieser Frau. Sie wagte sogar den Sprung in die Presse. Wiederum leistete sie als Frau Pionierarbeit, indem es ihr gelang, in Tageszeitungen Artikel gegen den Missbrauch von Alkohol zu veröf-

Willkommen in Winterthur

zur Delegiertenversammlung
des Schweizerischen Bundes
abstinenten Frauen
22./23. Mai 1970

Winterthur nennt sich die Stadt der Arbeit und der Kunst. Früher dominierte im idyllischen Stadtbild die Stadtkirche. Heute überragt als Zeichen unserer industrialisierten Zeit der Verwaltungshochbau der Firma Gebr. Sulzer AG Wohnhäuser und Kirchen.

Wenn ich einige lobenswerte Züge Winterthurs und seiner Bürger hervorhebe, so deshalb, weil ich als ehemalige Zürcherin diese Land-Stadt mit der Zeit liebgewonnen habe.

In einer alten Chronik anfangs des 16. Jahrhunderts hebt der Humanist Vadian die bildungsfreudige Gesinnung der Winterthurer Bürger hervor, und der Chronist Pfr. Caspar Schwerter von Baden ergänzt: «Ein freundliches, ehrenbittiges und fröhliches Volk, zum Wollen frohdig und gessig, dem Musicpiel und Gsang begierig, in Noth hülflich, in bewisnen Wol- und Gutthaten dankbar, frömder Leitten wol gewanht und gutthig.» Solche Tradition verpflichtet!

Das politische Klima ist ziemlich ausgeglichen. Dass die Bürger politisch interessiert sind, zeigt die Zahl der Bundesräte, welche Winterthur seit 1848 in die Landesregierung sandte, nämlich den ersten Bundespräsidenten Jonas Furrer und vier weitere Bundesräte. Leider trägt ein dunkler Flecken dieses Bild: Das vorläufig verhinnderte Frauenstimmrecht – daran sind nicht unsere Behörden schuld. Geduld wird auch hier hoffentlich nicht nur Dornen, sondern auch Rosen bringen!

Wie bereits erwähnt, wird der Musik und Kunstpflege in unserer Stadt grosse Beachtung geschenkt. Dafür ist das 1629 gegründete Musikkollegium besorgt, das mit privaten und städtischen Mitteln unser bekanntes Stadtorchester unterhält und uns durch Symphonie-, Kammer- und Freikonzerte erfreut. Auch die Musikschule mit ihrem international bekannten, dynamischen Direktor Willy Gohl steht im Ansehen, aus beste Sinn und Kenntnis für gutes Musizieren und Zusammenspiel zu wecken und auszubilden.

Vornehmes Mäzenatentum bereichert durch private Schenkungen die Gemäldesammlung des städtischen Kunstvereins.

In diesem Klima der verpflichtenden Geborgenheit gedieh auch unsere Ortsgruppe des Schweizerischen Bundes abstinenten Frauen.

Sie wurde durch Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser, Zürich, gegründet. Ihr im Jahre 1902 in Winterthur gehaltenen Vortrag fand einen guten Boden, und tüchtige, aufgeschlossene Präsidentinnen förderten das Bewusstsein der Frauen, dass ihr Beitrag und Mitdenken in öffentlichen Angelegenheiten nötig ist; im besonderen in der Vorbeugungsarbeit gegen den Alkoholismus. Ein jüngeres Mitglied berichtete, dass es vor zwanzig Jahren noch ernst und streng zugehen in den Versammlungen. Die Frauen des Vorstandes trugen dunkle Kleidung, so dass sie glaubte, sie müsse an den Versammlungen ebenfalls in dunkler Kleidung erscheinen! Das Protokoll berichtet indessen auch von fröhlichem Theaterspiel. Im Laufe der Jahre gingen viele wertvolle Impulse von dieser still wirkenden Sektion aus, und immer wieder ergänzten neue Persönlichkeiten die Lücken, die durch Tod entstanden.

Wir denken an die Pionierin Fräulein Anna Spiller, die trotz Pessimismus die alkoholfreien Restaurants «Herkules» und «Erlenhof» gründete und bis zu ihrem 80. Lebensjahr Präsidentin des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschafte war.

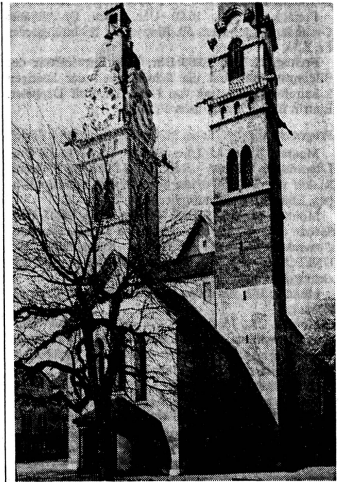
fentlichen. Aber auch Briefe an Zeitungsredaktionen, an Geschäfte usw. schrieb Frau Rudolf, wenn es galt, Missstände anzuprangern. Doch immer brachte sie Vorschläge zum Anders- oder Bessermachen. Hier verdankt die schweizerische Abstinentenbewegung Frau Rudolf unendlich viel. Doch nicht nur der Bekämpfung des Alkoholismus galt Frau Rudolf's Interesse. Sie bestreite die Veranstaltungen zahlreicher Organisationen (Frauenzentrale, BSE und anderer mehr), die sich mit Frauenfragen sozialer oder politischer Art befassen. Dabei forderte sie ihre jüngeren Mitarbeiterinnen regelmässig auf, sie zu begleiten. Ihre warme Anteilnahme an deren persönlichem Geschick und dem ihrer Familien war ungewöhnlich.

«Die Liebe vergeht niemals» (1. Kor. 13,8) war das Thema, das über der Abendkündigung von Frau Irma Rudolf-Gut stand. Es soll uns Verpflichtung sein, denn wir haben in ihr eine mütterliche Freundin verloren.

(Nach Aufzeichnungen der Verstorbenen und einem Lebensbild ihres Gatten zusammengestellt von A. Högger-Hotz)

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 16. Mai 1970

Redaktion dieser Seite:
Elsa Schönthal-Stauffner
Lauenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96



Eine anders geartete, dynamische Frau ist Frau Dr. Elisabeth Studer-v. Goumoëns (dieses Jahr 92 Jahre alt). Sie kämpfte mit der Feder für die Gleichberechtigung der Frauen als Redaktorin des Schweizer Frauenblattes von 1945 bis 1955. Bewundernswert war ihr Einsatz auch für Schwesternprobleme. Zur Abstinenten hat sie sich mutig bekannt. In unserer Ortsgruppe schätzen wir sie sehr, ihrer positiven Lebenshaltung wegen.

Wenn früher Pionierinnen Grosses geleistet haben für die Wirtschaftsreform, so ist es heute unsere Aufgabe, die Gastfreundschaftsreform im eigenen Heim zu propagieren. Es ist ein ebenso schweres, dringendes nötiges Unterfangen, da zwei Drittel des konsumierten Alkohols privat genossen werden.

Ein Postulat unserer Gruppe aus jüngerer Zeit wurde verwirklicht:

Die Gymnfeste werden jetzt ohne Alkohol durchgeführt.

Unsere monatlichen Zusammenkünfte dienen der Information, Aussprache und Meinungsbildung über aktuelle Probleme, die uns Frauen, Mütter und Staatsbürgerinnen betreffen.

Unsere winterthurische Ortsgruppe führt seit zehn Jahren wöchentliche eine Turn- und Rhythmikstunde durch, die unabhängig von der Mitgliedschaft bei uns von Töchtern und Frauen besucht werden kann. Es ist gut, dass die Ortsgruppen der französischen und deutschen Schweiz frei sind, nach den örtlichen Gegebenheiten zu arbeiten. So bleiben wir beweglich.

Unser Wunsch wäre, dass sich jede neurale, kirchliche oder politische Frauengruppe einmal im Jahr mit der Alkoholfrage in ihren physischen, psychologischen und wirtschaftlichen Aspekten befassen würde.

Möge unser Bund jetzt und in Zukunft fruchtbringende Impulse vermitteln zum Wohl unserer Mitmenschen und als Hilfe zur Lebensbewältigung. Wir hoffen sehr, dass die diesjährige Delegiertenversammlung in Winterthur etwas dazu beitrage.

Unsere Ortsgruppe freut sich auf zahlreiche Besuch von Delegierten und Gästen.

Für die Ortsgruppe Winterthur des Schweizerischen Bundes abstinenten Frauen, die Präsidentin

Heidi Ketterer-Bucher

Achtung Voranzeige!

Der Hünigerkurs findet dieses Jahr statt vom 12. bis 14. Juni. Themen: Wie geben wir unser Wissen zur Alkoholfrage weiter / Grunderfordernisse der Vereinfachung / Sozial-psychologische Aspekte des Alkoholismus; Programme und Anmeldung: SAS Postfach 203, 1000 Lausanne 13.

Alkohol kontra Weltschmerz?

Eine weitverbreitete Therapie. Alkohol ist wohl chemisch ein Lösungsmittel, doch – Ihre Probleme löst er nicht!

Dieser vielsagende Spruch findet sich, mit einer entsprechenden Zeichnung versehen, im Anhang des schwarz/weißen handlichen Broschürens «Alkohol am Steuer», das vom Touring-Club der Schweiz zusammen mit der Schweiz-Zentralstelle gegen den Alkoholismus herausgegeben ist. Auf 28 Seiten werden die verschiedenen Aspekte sowohl leichtverständlich wie unmissverständlich dargestellt. Es gehört zur Pflichtlektüre aller alten und erst recht aller neuen Autofahrer. Es kann bei den Geschäftsstellen des TCS oder bei SAS, Postfach 203, 1000 Lausanne 13, bezogen werden.

Veranstaltungs-Kalender

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen - Sektion Zürich: Mittwoch, den 6. Mai 1970, 20.00 Uhr, im Lokal des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, 8001 Zürich. Vortrag von **Verena Bachmann, Dr. oec. pub.**, über das Thema: «Ursprung und Wirkung des Geldes».

Veranstaltungen im Berner Lyceumclub im Monat Mai 1970

Freitag, 1. Mai, 16.00 Uhr, Liederstunde: Ruth Weibel, Mezzosopran, singt Lieder von Schubert, Schumann, Grieg und Mussorgskij. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 3.50.

Freitag, 15. Mai, 16.00 Uhr, Susy Langhans spricht über Tucholskys Leben und Werk. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Freitag, 22. Mai, 16.00 Uhr, Frau Dr. Althaus: Gesunderhaltung nach 50. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Freitag, 29. Mai, 16.00 Uhr, «Die Entwicklung des Bildungswesens und die Schwierigkeit der heutigen Schulreform». Vortrag von Herrn Dr. Rolf Deppeler. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Programm für den Monat Mai des Lyceumclubs Zürich

Montag, 4., 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: **Literarische Sektion, Frau Dr. Elisabeth Schraft**, Rudolf von Tavel, Porträt eines Berner Mundartdichters. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag, 11., 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: **Soziale Sektion, Vortrag von Herrn Dr. H. Hummel, Generalsekretär der Schweiz, Kommission der UNESCO** über: «1970, das Internationale Jahr der Erziehung.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Montag, 18.: Am **Pfingstmontag** bleibt der Club geschlossen.

Montag, 25., 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: **Gartenbausektion, Herr M. Aemisegger (i. Fa. Samen Mauser)** zeigt «Die vier Jahreszeiten» in Farbbildern (Querschnitte durch die Jahrespflanzungen). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Voranzeige: Montag, 1. Juni, 15.45 Uhr: Tee im Club, 16.45 Uhr: **Literarische Sektion, Frau Bettina Hürlimann** spricht über «Alexander von Humboldt». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Zürcher Frauenzentrale

Unser Jahresbericht 1969 ist erschienen. Er wird Ihnen gratis zugestellt.

Hier abtrennen

Zürcher Frauenzentrale
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Senden Sie mir den Jahresbericht.

Name und Adresse:

Radio Beromünster, Sendungen für die Frau Vom 4. Mai bis 15. Mai 1970

Montag, 4. Mai, 14 Uhr: Notiers und probiers. (Eleonore Hüni)

Dienstag, 5. Mai, 14 Uhr: Miteneand underwägs. Elisabeth Liechti erzählt.

Mittwoch, 6. Mai, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion: Katharina Schütz

Donnerstag, 7. Mai, 13.30 Uhr: Die Blume des Monats: der Flieder (Dorin Leon)

Freitag, 8. Mai, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. - 2. Eltern fragen - wir antworten. Ratschläge für die Erziehung unserer Kinder.

Montag, 11. Mai, 14 Uhr: Dur d'wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Irmgard Rimondini.

Dienstag, 12. Mai, 14 Uhr: Der aufrechte Gang. Bewusstsein und Bewegung. Eine Einführung in den am 14. Mai beginnenden Kurs von Dr. Moshé Feldenkrais (W)

Mittwoch, 13. Mai, 14 Uhr, offen.

Donnerstag, 14. Mai, 14 Uhr: Der aufrechte Gang. Bewusstsein und Bewegung. Zwillf weitere Sendungen zum Mitmachen von Dr. Moshé Feldenkrais 1. Übung. (W)

Freitag, 15. Mai, 14 Uhr: Das Kind in der Gesellschaft. Vortragsreihe von Michel Tournier, 7. Victor Hugo und die kindliche Unschuld. 8. Lewis Carrol (Internationale Rundfunk- und Fernseh-Universität).

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumententragen
Gegründet 1919

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur, Telefon 052/22 76 56

REDAKTION SONDERSEITEN:

Treffpunkt für Konsumenten:
Hilde Custer-Oczerez
Brauerstrasse 62, 9000 St. Gallen, Telefon 071/24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht
Anneliese V. Illud-Traber
Sociinstrasse 43, 4051 Basel, Telefon 061/23 52 41

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen
Else Schönthal-Stauffer
Launenweg 69, 3600 Thun, Telefon 032/2 41 96

Verband Schweizerischer Hausfrauen
G. Jenni-Camenisch
Verenastrasse 17, 8038 Zürich

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»
C. Wyderko-Fischer, 8400 Winterthur, Wylandstrasse 9,
Telefon 052/22 76 56

Frauenzentralen - Frauenpodien:
M. Kater-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66,
Telefon 052/22 44 38

VERLAG:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur, Telefon 052/29 44 26
Postfach 210

ANZEIGENNAHME:

Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich
Telefon 051/47 34 00

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.- halbjährlich. Auslandsabonnent Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementsanzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. - **Insertionspreis:** Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 23 Rp. Reklamen: 69 Rp. - Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Inseratenschluss Dienstag der Vorwoche.

Ferien am Genfersee

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Château» Essertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher, ruhiger Aussichtslage (700 m) empfangen wir

Paying Guests

Vollpension, evtl. Zimmer mit Frühstück.

A. E. Frank-Hottinger, Tel. 021/75 19 26 an gleicher Adresse komfortable 3-Zimmer-Ferienwohnung.

Süssen ohne Zucker

ohne Kalorien und Kohlenhydrate mit Ilgonetten, dem künstlichen Süßstoff. Reine Süsse ohne Nachgeschmack hat Ilgonetten so beliebt gemacht. Ilgonetten sind frei von Kalorien und Kohlenhydraten und tragen zur Erhaltung der schlanken Linie bei. Ilgonetten zum Süssen aller Speisen und Getränke in der modernen Taschenpackung. In Apotheken und Drogerien.



Total-Work AG München
Alleinvertreter für die Schweiz
Dr. Hitzel, Pharmaceutica, Zürich
Künstlicher Süßstoff

ilgonetten
modern - praktisch - gut

Gleiche Arbeit
Gleicher Lohn



SCHURTER

Gegr. 1869

Confiserie
Tea-room
am Central

Seit 100 Jahren bekannt für feines Gebäck. Zürlibäckerli und Spezialitäten nach alten Hausrezepten.

Wenn Ihr Zahnfleisch blutet...

ES IST NICHT HARMLOS, SONDERN EINE ERNSTE GEFAHR FÜR IHRE ZÄHNE

Durch krankes Zahnfleisch gehen Tag für Tag mehr Zähne verloren als durch Karies!

Zahnärzte betonen es immer wieder: Zahnfleischbluten ist das alarmierende Zeichen für beginnende Zahnfleischentzündungen und Zahnfleisch-Schwund. Zahnfleischbluten ist also eine ernste Gefahr für Ihre Zähne. Dieser Gefahr können Sie leicht begegnen, wenn Sie regelmässig blend-a-med-Zahnpasta benutzen; das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches klingen ab. Lockeres Zahnfleisch wird mit blend-a-med wieder straff und fest. Die hohe Reinigungskraft von blend-a-med und hochaktive, spezielle Bakterienhemmstoffe bieten einen wirksamen Schutz vor der gefürchteten Zahnfäulnis (Karies). Zahnärzte empfehlen blend-a-med. Sie wissen: Dauergebrauch von blend-a-med garantiert dauernde Vorbeugung.



BIOTTA-BRIEF Nr. 11

Eine Entdeckung:

Mobilisieren Sie die «Gesundheits-Polizei» Ihres Körpers

oder

Warum beginnt die moderne Mahlzeit mit etwas Ungekochtem?

Das wissen wir noch aus der Schule: Bei einer Infektion kann unser Organismus bekanntlich die weissen Blutkörperchen (Leukozyten) aufbieten und in die Gefahrenzone schicken. Die Leukozyten greifen dann die schädlichen Eindringlinge an und vernichten sie. Das ist ein Hauptmerkmal der Abwehrfähigkeit eines gesunden Körpers. Es ist aber von grösstem gesundheitlichem Interesse, wenn in einem Leitartikel des *Journals der Amerikanischen Arztesellschaft (JAMA 1916, 492)* über eine Entdeckung berichtet wird, die wieder einmal mehr beweist, wie wichtig eine gute Verdauung ist. Mehrere Forscher haben nämlich bewiesen, dass die Abwehrleistungen der weissen Blutkörperchen stark vom Zustand der Darmbakterienflora abhängig sind. Je gestörter und entarteter die Darmflora, desto schwächer und langsamer die Infektabwehr, je gesünder, um so schneller reagiert die körpereigene «Polizei». Auch europäische Forscher wie Prof. Dr. W. Kollath, Dr. Tropp

und Dr. Rusch haben nachgewiesen, dass eine gesunde Darmbakterienflora und somit eine kräftige Abwehrbereitschaft der Leukozyten stark von einem gesunden Darmmilieu abhängen. Dieses aber werde am besten durch Rohkost und enzymreiche Milch erreicht. Unser Körper ist trotz allen technischen Erfolgen unserer Zeit immer noch eines der grössten Wunderwerke, das man sich vorstellen kann. Die Forscher haben nämlich auch herausgefunden, dass immer dann, wenn eine Mahlzeit mit Rohkost oder einem Getränk beginnt, das weder stark erhitzt noch denaturiert (unnatürlich verändert) worden ist, die *maximale Abwehrbereitschaft* erhalten bleibt, wogegen immer eine unerwünschte Belastung des Organismus auftritt, wenn dem Körper gekochte Nahrung zugeführt wird. Beginnt aber eine Mahlzeit mit etwas Frischem, Ungekochtem, unterleibt diese Schwächung, auch wenn nachher gekochte Nahrung folgt.

Praktisch angewandt, heisst das: Rohkost und Gemüsesäfte haben die wunderbare Fähigkeit, die Abwehrkräfte unseres Körpers ständig in Alarmbereitschaft zu halten und eine maximale Verteidigung gegen fremde Keime zu entwickeln. Ein Grund *mehr*, jede Mahlzeit mit einem Biotta-Gemüsesaft zu beginnen, der ja durch seinen natürlichen Gehalt an Milchsäure (Lactofermentation) eine besonders gute Wirkung auf die Verdauungsorgane ausübt. Ausserdem werden Biotta-Säfte ausschliesslich aus biologisch angebauten, ohne Kunstdünger und ohne giftige Insektizide gezogenen Gemüsen hergestellt, getreu der Devise des Ernährungsforschers Prof. Dr. W. Kollath: *Lasst das Natürliche so natürlich wie möglich!* Man ist also gut beraten, wenn man sich zur Gewohnheit macht, jede Mahlzeit mit einem Biotta-Gemüsesaft zu beginnen. Er schmeckt ausgezeichnet, ist ein idealer Aperitif für Autofahrer und enthält ganz wenig Kalorien.

Jede moderne Mahlzeit beginnt mit einem Biotta-Gemüsesaft

Gute Gesundheit wünscht Ihnen Biotta AG.

8274 Tägerwilten, Telefon (072) 9 67 11
Dr. H. Brandenberger

Bei uns gratis...

Schon seit vielen Jahren

profitieren unsere Kunden von unserer **Gratis-Heimberatung**. Unsere Heimberater kommen mit Hunderten von grossen Mustern in allen Preislagen zu Ihnen, so oft Sie wollen und zu jeder Zeit.

Gratis-Heimberatung Tel. 23 90 36 Winterthur

Schon seit vielen Jahren sind Ausmassen und Zuschneiden **bei uns gratis!**

... nicht gratis, aber konkurrenzlos günstig sind Nähen und Montage!

Schönste Vorhänge

Bolli

Vorhangspezialgeschäft mit eigenem Atelier

Steinberggasse 37
Tel. 052 / 23 90 36
8400 Winterthur

Filiale in Frauenfeld, Bahnhofstrasse 61, Tel. 054/7 39 93

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Durch ein Abonnement des Schweizer Frauenblattes unterstützen Sie das unabhängige Organ der fortschrittlichen, intelligenten Schweizer Frau, das für politische Freiheit und Gleichberechtigung kämpft.

Nur

Herdolin zur Reinigung des Sackofens verwenden, dann ist die Arbeit schnell und mühelos gemacht. Herdolin, das Schweizer Produkt, löst Schmutz und Fettreste leicht auf. In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie

Herdolin